

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementspreis:
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pf.
für Homburg 30 Pf. Bringer-
lohn pro Quartal — mit der
Post bezogen frei ins Haus
geliefert 3 Mk. 17 Pf.
Wochenabonnement 20 Pf.

Kreis-Zeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Insertionsgebühren:
15 Pf. für die vierpaltige
Zeile oder deren Raum, für
lokale Anzeigen bis zu vier
Zeilen nur 10 Pf. Im
Reklameteil die Zeile 30 Pf.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition
Postfach 73.

Telephon 414.

Der Krieg.

Die Kriegsanleihe.

Eine offiziöse Mitteilung über die Kriegsanleihe, durch die ein Teil des vom Reichstag bewilligten Kredites flüssig gemacht werden soll, ist bereits gestern erschienen. Es gilt, dem Reiche die Mittel zur nachhaltigen Fortführung des nationalen Existenzkampfes zu verschaffen und die dauernden Erfolge der beispiellosen Waffentaten unserer Truppen sicherzustellen. Unsere Feinde, namentlich England, rechnen damit, uns durch Abzweigung unseres Außenhandels wirtschaftlich und finanziell lahmzulegen und so kampfunfähig machen zu können. Diese Erwartung muß gründlich enttäuscht werden. Bisher hat Deutschlands finanzielle Rüstung die Probe aufs beste bestanden und es ist ihm in höherem Maße als dem feindlichen Ausland gelungen, den Gang des Wirtschaftslebens und den Zahlungsverkehr aufrecht zu erhalten. Die Emission der Anleihe wird zeigen, daß Deutschlands Finanzkraft noch nicht erschöpft ist. Wir sind nach dem Stande unseres Volkswohlstandes in der Lage, aus den Ersparnissen, die von den einzelnen zurückgehalten werden oder in Bankguthaben und Sparkasseneinlagen aufgesammelt sind, Milliardenanleihen aufzubringen. Pflicht jedes Deutschen und aller Vermögensverwaltungen, Stiftungen, Anstalten und Korporationen ist es aber, in dieser opfervollen großen Zeit sich dem Staate nicht zu verweigern, sondern nach Kräften ihre flüssigen oder flüssig zu machenden Mittel für die Kriegsanleihe zur Verfügung zu stellen. Hierbei wird erwartet werden können, daß Banken und Sparkassen sich großzügig genug erweisen werden, die Entnahme der ihnen anvertrauten Gelder nach Möglichkeit durch Verzicht auf Kündigungsfristen zu erleichtern, da ihnen in der Beschaffung der zur Auszahlung nötigen Mittel die Kriegsdarlehnskassen helfend zur Seite stehen werden.

Die Zeichnung auf die Kriegsanleihe stellt aber nicht nur die Erfüllung einer patriotischen Pflicht, sondern zugleich eine denkbar günstige Vermögensanlage dar. Zwei Anleihetypen stellt die Reichsregierung dem Kapitalisten zur Wahl. Jeder von beiden hat seine besonderen Vorteile. Die fünfprozentigen Reichsschatzanweisungen werden zum Kurse von 97,50 Prozent aufgelegt und frühestens nach vier, spätestens nach sechs Jahren, durchschnittlich nach fünf Jahren zu Pari (zu 100) zurückgezahlt. Sie bringen also nicht nur eine Verzinsung von fünfeinachtel Prozent (da für je 97,50 M. 5 M. Zinsen gewährt werden), sondern auch noch

einen sicheren Kursgewinn von zweieinhalb Prozent nach durchschnittlich fünf Jahren; rechnet man diesen die Verzinsung hinzu, so erhöht sie sich um einhalb Prozent fürs Jahr, also auf fünfeinachtel Prozent.

Die zweite Anleiheform ist die der fünfprozentigen Reichsanleihe, unlösbar für die nächsten zehn Jahre, gleichfalls zum Kurse von 97,50 Prozent angeboten. Sie ist zur dauernden Kapitalanlage besonders geeignet, da die Reichsanleihen einer bestimmten Tilgung durch Auslosung nicht unterliegen. Sie gewährt eine Verzinsung von fünfeinachtel Prozent auf mindestens zehn Jahre. Die Zeichnung auf die Anleihe ist jedem leicht gemacht; sie kann erfolgen bei allen Reichsbankanstalten, der königlichen Seehandlung (Preussische Staatsbank), der Preussische und allen anderen Banken und Bankiers sowie bei allen öffentlichen Sparkassen und Lebensversicherungsanstalten. Auch die staatlichen Kassen, Regierungshauptkassen, Kreiskassen und viele Zolkassen nehmen als Vermittlungsstelle der Seehandlung Zeichnungen entgegen.

Die erhebende Begeisterung dieser ersten Tage hat die lebendigen Kräfte in unserem Volke geweckt und in dem einen Brennpunkte, dem Willen zum Siege in dem gerechten Kampfe zusammengefaßt. Dieser Geist bürgt dafür, daß die große Bedeutung der vorliegenden Anleiheoperation richtig erfährt wird, jedermann seinen Teil zu ihrem Gelingen beiträgt und so ein dem Wohlstande und der Opferwilligkeit Deutschlands entsprechender voller Erfolg erzielt wird.

Die Kämpfe bei Paris.

Von Major a. D. von Schreibershofen.

Die ausländischen Blätter haben schon seit mehreren Tagen berichtet, daß östlich von Paris eine größere Schlacht im Gange sei — nach der allgemeinen Kriegslage war dies auch anzunehmen. Die deutschen Armeen hatten das Bestreben, nach Süden vorzugehen und hatten mit ihren Vorhut die Marne bereits überschritten — die Franzosen wollten östlich Paris noch einmal ihre Kräfte vereinigen und Widerstand leisten, ja der Generalissimus des französischen Heeres, der General Joffre, hatte in einem Tagesbefehl an seine Truppen den Beginn der allgemeinen Offensive in Aussicht gestellt und in einem Telegramm an den englischen General Kitchener direkt ausgesprochen, daß sich der Angriff gegen den deutschen rechten Flügel richten würde. Diese Angaben haben sich bewahrheitet. Wie ein bereits veröffentlichtes Telegramm des Generalquartiers-

meisters von Stein besagt, ist der deutsche rechte Flügel, der sich an der Marne befand, diesen Fluß teilweise schon überschritten hatte, zwischen Meaux und Montmirail von überlegenen feindlichen Kräften angegriffen worden. Diese Kämpfe sind trotz der feindlichen Überlegenheit siegreich gewesen. Auf die Nachricht von dem Anmarsch neuer feindlicher Kolonnen ist der deutsche Flügel zurückgenommen worden. Diese rückwärtige Bewegung erfolgte durchaus freiwillig, ohne vom Gegner gedrängt zu werden. Die vorhergegangenen Erfolge hatten auf ihn sogar einen derartigen Eindruck gemacht, daß er an keiner Stelle zu folgen wagte. Daraus ist deutlich zu erkennen, daß die rückwärtige Bewegung lediglich auf Grund taktischer und operativer Erwägungen erfolgte, sei es, um eine besser gelegene rückwärtige Stellung einzunehmen, sei es, um durch Zurückbiegen des Flügels ihn einer etwa drohenden Umfassung zu entziehen. Und diese Kämpfe haben trotz der schließlich Zurücknahme des Flügels eine reiche Siegesbeute eingebracht. 50 Geschütze und einige Tausend Gefangene sind in die Hände der Deutschen gefallen.

Diese Kämpfe betreffen lediglich den rechten deutschen Flügel, der sich östlich von Paris befand. Auch auf den übrigen Teilen der weit ausgedehnten Front, die sich von Paris bis Verdun erstreckt, wird gekämpft. Hierbei haben die deutschen Truppen Fortschritte gemacht. Das erfolgreiche Vorgehen dieser Teile wird nicht ohne Einfluß auf die übrigen Teile der Front sein. Wenn man die allgemeine Lage betrachtet, so hat diese durch die rückwärtige Bewegung des rechten deutschen Flügels keine wesentliche Veränderung erfahren. Nach wie vor bleiben die Armeen im Vorstreiten in südlicher Richtung. Wenn es in dem amtlichen Bericht auch nicht ausdrücklich gesagt ist, so ist es doch selbstverständlich, daß die deutsche oberste Heeresleitung sofort die entsprechenden Gegenmaßnahmen getroffen hat, um die Lage bei Paris wieder zu ändern und auch diesem Flügel die Möglichkeit zu geben, die Offensive wieder zu ergreifen. Auf einer so ausgedehnten Schlachtfeldfront, wie sie zwischen Paris und Verdun stattfindet, und wo mehrere Armeen nebeneinander fechten, wird es immer vorkommen, daß ein Teil in eine ungünstige Lage kommt und die Vorwärtswegung einstellen muß. Die moderne Schlacht zerfällt in eine Reihe von Einzelkämpfen wechselnden Ausganges. Die Kunst des Feldherrn ist es, diese verschiedenen Teilkämpfe in Übereinstimmung miteinander zu bringen und die an einer Stelle eingetretenen Rückschläge durch Erfolge an anderer Stelle wieder auszugleichen. Daß dies von der deutschen Heeresleitung geschehen wird, darüber kann nach den bisherigen Erfahrungen kein Zweifel bestehen.

Besonders aber muß die große Offenheit anerkannt werden, mit der dieser kleine Rückschlag sofort zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird. Gerade darin liegt auch die beste Gewähr, daß der Rückschlag nicht größer ist als berichtet ist. Es wird nichts beschönigt, nur die volle reine Wahr-

Um hohen Preis.

Roman von Fred M. White.

Deutsch von Ludwig Wechsler.

36]

Wieder machte Kuffell eine kurze Pause, um dann fortzufahren: „Sie werden mich vielleicht für begriffsstuhlig halten; aber ich konnte mir in jenem Moment absolut nicht erklären, was die Leute vorhatten. Daß es sich um ein Verbrechen handelte, unterlag keinem Zweifel, denn Samuel Flower würde nie und nimmer ohne guten Grund einen so entlegenen Ort aufgesucht haben; aber was er eigentlich im Schilde führte, blieb mir ein Rätsel. Noch lange, nachdem sich Flower mit seinen Leuten entfernt hatte, zerbrach ich mir den Kopf über die Sache, ohne zu einem befriedigenden Schluß zu gelangen. Jedenfalls beschloß ich, in die Stadt zurückzukehren und zunächst nach dem Befinden des Hauptlings zu sehen. Ich brauchte nur einen Blick auf den armen Teufel zu werfen, um zu wissen, daß er tot sei. Er hatte nur zu sehr recht behalten. Ein vergifteter Pfeil eines der Halunken, die Flower und dessen Begleiter an diesen weltentlegenen Ort gebracht, hatte seinen Tod herbeigeführt.“

Ich konnte für den Moment nichts tun, sondern mußte den Morgen abwarten. Sehr nachdenklich kehrte ich in meine Wohnung zurück, sehr wohl wissend, daß ich die geringe Nacht, die ich bisher besessen, nunmehr völlig einbüßen würde, denn mit dem Tode des Hauptlings würde meine Rolle als großer Mediziner aus dem Leben ausgespielt sein. Ruhelos wälzte ich mich auf meinem Lager, von der Sorge um die kommenden Ereignisse verzehrt. Ich mochte dabei, von Müdigkeit übermannt, in Schlaf versunken sein, denn ich wurde mit einem Male von einem fürchterlichen Krachen und Donner geweckt, als wäre ein vorstürzendes Unwetter im Anzuge, und wenige Sekunden darauf hörte ich schon förmliche Sturzbäche durch die Straßen rauschen. Nicht einmal jetzt vermochte ich dieses Ereignis mit der drohenden Gefahr in Verbindung zu bringen; da es aber

unmöglich war, bei dem Lärm der tosenden Wasser zu schlafen, dichtete ich mich in meinem Bette empor. Gleich darauf sah ich zu meinem Schrecken die Flut in mein Zimmer dringen, und noch bevor ich wußte, wie mir geschah, stand das Wasser kniehoch im Zimmer. —

Jetzt wurde mir der Zusammenhang klar. Aber die Erkenntnis kam zu spät. Ich sah den Mann vor mir, der seine Notizen in ein Buch eintrug, erinnerte mich, was er von Dynamit gesprochen und wußte, was geschehen war. Sie hatten einige der schweren Geflimsquadern losgelöst, mit Hilfe einer elektrischen Batterie, über die sie zweifellos verfügten, eine Dynamitmine zum Entzünden gebracht und zwei Sekunden später war der schützende Damm nicht mehr. Die mächtige Mauer war wie von einem gigantischen Messer hinweggerast worden und der große See überflutete mit seinem gelben Wasser die Stadt, die sie zweifellos in wenigen Minuten zerstört haben würde.

Ich sprang aus meinem Bett und stürzte auf die Straße hinaus, wo die Flut schon hoch stand. Erschauernd blickte ich empor und sah einen mächtigen Wasserwall, der sich mir mit unaufhaltsamer Schnelligkeit näherte und alles mit sich riß, einem Katarakt gleich, der von des Berges Höhe herabstürzend alles unter sich begräbt. Ich hörte lautes Geschrei und schloß daraus, daß die Menschen ringsum vom Verderben erfaßt worden seien; allein ich konnte niemandem beistehen und nicht einmal mich selbst in Sicherheit bringen. In der folgenden Sekunde hatte die Flut mich emporgerissen und umhergeschleudert, als wäre ich eine Feder gewesen. Ich erinnere mich, daß ich einen hohen Felsen emporgeschleudert wurde, von dem die Wasser glatt abflossen, so daß ich frei atmen und mich für gerettet ansehen konnte.

Gott allein mag wissen, wie lange ich auf meinem Felsen verweilte. Ich glaube, die Nacht wurde zum Tage und der Tag wieder zur Nacht, bevor das Toben der entsetzten Fluten aufhörte und ich mich von meinem erhöhten Standpunkte herabwagte, um die Zerstörung zu betrachten, die hier Platz gegriffen hatte. Die Stadt selbst war

verschwunden. Die großen Steinhäuser lagen in Trümmern, die vielen Tempel nicht minder, nichts war übrig geblieben, um zu künden, was einst hier gewesen, mit Ausnahme chaotisch übereinander gestürmter Steinmassen in der Tiefe des Tales. Ich allein hatte die furchtbare Katastrophe überlebt, war Augenzeuge einer der erschütterndsten Tragödien der Neuzeit gewesen. In jenem Augenblick dachte ich freilich nicht an diesen traurigen Ruhm, war überhaupt unfähig, zu denken.

Nur allmählich kehrten mein Mut und meine Energie wieder. Ich wußte, daß ich nicht ganz allein sei, wußte, was Flower und seine nichtswürdigen Helfershelfer eigentlich bezweckten. Sie hatten die Bewohner der steinernen Stadt nicht mit bloßer Hand anzugreifen gewagt, sondern hatten sich dieses mörderischen Mittels bedient, um die Lebenden hinwegzuschaffen und detart in den Besitz der gesuchten Schätze zu gelangen, ohne von Fremden daran gehindert zu werden.

Diese Kenntnis gewährte mir auch die einzige Hoffnung auf Rettung. Wenn es mir gelang, der Spur der Mörder zu folgen, ohne von ihnen gesehen zu werden, so würde es mir wohl möglich sein, die Küste zu erreichen. Nachts würde ich mich wohl an ihr Lager heranschleichen können, um mir etwas Nahrung zu verschaffen, denn sie würden schwerlich so scharfe Wacht halten, daß ich entdeckt werden würde. Dies vermochte ich auch drei Tage hindurch auszuführen; tagsüber hielt ich mich versteckt und nur wenn es finster geworden, wagte ich mich hervor. Wie ich erwartet hatte, suchten die Mörder nur die gehoffte Beute in Sicherheit zu bringen, und nur eines vermochte ich nicht in Erfahrung zu bringen; ich wußte nicht, wo sie diese unterbrachten. Nach ungefähr einer Woche schien die Habgier der Ruchlosen gestillt zu sein, denn sie brachen eines Morgens auf, um den Weg nach der Küste anzutreten.

(Fortsetzung folgt.)

„Zeichnet die Kriegsanzleihen!“

heit angegeben. Im Bewußtsein unserer Stärke und der bisher erzielten großen Erfolge kann der erste Rückschlag auf dem westlichen Kriegsschauplatz ohne weiteres gegeben werden, der vielleicht aus einem allzu kühnen Vorgehen in der Verfolgung des geschlagenen Gegners entstanden ist. Dieser kühne Offensivgeist, dieses Drängen nach vorwärts hat uns aber gerade die großen Erfolge gebracht und diesen Geist möchten wir auf keinen Fall in unserer Heere missen, selbst wenn dabei einmal ein allzu kühn vorgedragener Teil etwas „auf die Nase“ bekommt. Und wenn ein solches freiwilliges Zurücknehmen mit der Eroberung von zahlreichen Geschützen und einigen tausend Gefangenen verbunden ist, so werden unsere Gegner daran wenig Freude haben.

Kämpfe im Osten und Westen.

Berlin, 11. September. (W. B. Amtlich.) Das 22. russische Armeekorps (Ginnland) hat versucht, über Lya in dem Kampf in Ostpreußen einzugreifen. Es ist bei Lya geschlagen worden.

Der zurückgeschlagene Angriff des 22. russischen Korps hatte, wie Blätter übereinstimmend äußern, offenbar bezweckt, den Generalobersten von Hindenburg von der weiteren Verfolgung der am Tage vorher vollständig geschlagenen russischen Armee abzulenken.

Die „Tägliche Rundschau“ sagt: Daß das Aufzwingen der Offensive der russischen Hauptmacht in Ostpreußen weitere Angriffe nicht ausschließt, ist selbstverständlich; daß die Angriffe im kleinen scheitern, wie sie im großen gescheitert sind, ist wahrscheinlich.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Aus der Meldung über den Sieg bei Lya geht hervor, daß unsere braven Truppen in Preußen noch mit stärkeren russischen Kräften und mit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt haben, als bisher bekannt war. Um so bedeutender und rühmlicher ist der Erfolg.

Berlin, 12. September. Von den zum Ostheer entsandten Kriegsberichterstatter Rolf Brandt wird aus einer kleinen Stadt berichtet: Unser Standpunkt, der augenblicklich voll deutscher Soldaten ist, war noch vor acht Tagen in Händen der Russen. Die russischen Vortruppen benahmten sich verhältnismäßig gut, bezahlten zum Teil und ließen die Einwohner sogar von Einquartierung frei. Das war beim ersten Besuch, beim zweiten merkte man ihnen schon Unruhe und Eile an. Sie verlangten in zwei Stunden eine Kontribution von 30 000 M. Der Kaplan, an den sie sich gewendet hatten, ließ von Haus zu Haus durch die leere Stadt, die von allen Wohlhabenden verlassen war. Er bekam die Summe aber doch zusammen; die meisten gaben das letzte Geld. Der Oberst strich das Geld ein und ließ tausend Mark zurück, weil die russischen Verwundeten so gut gepflegt worden seien. Als die deutschen Truppen nahten, steckte man noch schnell den Bahnhof in Brand.

Berlin, 12. September. Nach einer Rotterdamer Meldung der „Boss. Ztg.“ ist der belgische Generalstab mit unbekanntem Ziel von Antwerpen abgereist.

Vom österreichisch-ungarischen Kriegsschauplatz.

Wien, 11. September. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Neue Freie Presse“ gibt folgende Uebersicht über die Kämpfe auf dem nördlichen Kriegsschauplatz:

Die Reihe der Schlachten begann mit der dreitägigen Schlacht, welche die Armee Dankl bei Krasnit siegreich geliefert hat. Am 25. August hat die Armee Auffenberg ihren glorreichen Feldzug begonnen, der in den Schlachten und Siegen bei Jamose und Komarow gipfelte. Am 28. August ist das Eingreifen der Gruppe des Erzherzogs Josef Ferdinand fühlbar geworden. Am 30. und 31. August erfolgten umfassende Operationen und am 1. September war der Sieg entschieden, dessen äußere Zeichen beinahe 20 000 Gefangene und 200 erbeutete Geschütze gewesen sind. Inzwischen hatte die Armee Dankl am 27. August die zweite Schlacht bei Niedzwiege geschlagen und ist nach Ueberwindung des Feindes bis gegen Lublin vorgeedrungen. Am 4. September meldete die Armee Auffenberg, daß der Feind in vollem Rückzug sei, von den Unrigen mit ganzer Kraft verfolgt. Eine Depesche unseres Kriegskorrespondenten meldete am 4. September gleichfalls die energische Verfolgung des Feindes. Zwischen dem 4. September und heute sind über die Armee Auffenberg keine amtlichen Meldungen veröffentlicht worden. Wir sind überzeugt, daß diese fünf Tage nicht verloren gegangen und aus äußerster mit der Tatkraft, welche unsere Armee und unsere Führer auszeichnen, ausgenutzt worden sind. Was die Armee Dankl betrifft, so haben wir gemeldet, daß sie neuerdings in heftigem Kampfe bei Lublin sich befindet, wo der Feind mit der Bahn namhafte Verstärkungen herangezogen habe. Weiter wird berichtet, daß die Gruppe unter General Kestranek die Russen zurückgeschlagen hat, was 600 Gefangene einbrachte. Das Communiqué vom 3. September betreffend die Kämpfe in Ostgalizien umfaßt den Zeitraum vom 27. bis 30. August. Es hat festgestellt, daß wir in allen Schlachten und Kämpfen mit den Russen etwa 40 Infanteriedivisionen und 11 Kavaleriedivisionen gegen uns gehabt haben, daß mindestens die Hälfte dieser Truppen unter großen Verlusten zurückgewiesen worden ist. Ein Kriegsbulletin vom 7. September meldete, daß auf den Kampfplätzen von Galizien Ruhe herrscht. Nach dieser Ruhe hat gestern unsere Armee die Offensive fortgesetzt. Die Stimmung ist heute zuversichtlich und erwarten wir mit Vertrauen das Ergebnis.

Wien, 11. September. (W. B. Nichtamtlich.) Telegramme der Kriegsberichterstatter aus dem Kriegsspre-

quartier melden übereinstimmend, daß die Kämpfe um Lemberg mit unverminderter Heftigkeit fortbauern. Die Offensive der österreichisch-ungarischen Truppen, deren Glanz unbeschreiblich sei, mache große Fortschritte. Die Lage werde zuversichtlich beurteilt. Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Josef hat gestern die Feuertaufe erhalten. Während des Kampfes befand sich der Armeeoberkommandant Erzherzog Friedrich mit seinem Generalstabschef General der Infanterie Freiherrn von Conrad auf dem Schlachtfelde. Das Wetter, das seit einigen Tagen trüb und regnerisch war, ist seit gestern sonnig, aber nicht zu heiß.

Ein klassisches Zeugnis.

Durch einen Zufall gelangte unsere Regierung in den Besitz eines diplomatischen Schriftstückes von geradezu klassischem Wert. In einem Briefe, der am 31. Juli in Berlin nach Brüssel aufgegeben wurde, der aber nicht weiter befördert werden konnte, fand sich ein zweiter Brief, der von dem belgischen Geschäftsträger in Petersburg herrührte und der gerichtet war an den belgischen Minister des Auswärtigen. Die Post war zur Deponierung der beiden Briefe völlig berechtigt, ja verpflichtet, denn die Briefe trugen keinen Vermerk des Absenders und konnten darum, ohne daß man sie öffnete, nicht an ihren Absender zurückgestellt werden. Sie mußten also nach der vorgeschriebenen Pflicht von der Postbehörde geöffnet werden. In diesem Brief teilt nun der belgische Diplomat seinem Chef mit, es bleibe unbestreitbar, daß Deutschland sich in Petersburg wie in Wien bemüht habe, ein Mittel zu finden, einen allgemeinen Konflikt zu vermeiden. Der Belgier begleitet ferner die Ankündigung einer russischen Teilmobilisierung mit der Randbemerkung: „Wer die Zurückhaltung des offiziellen russischen Communiqués kennt, kann ruhig behaupten, daß überall mobil gemacht wird.“ Und er weiß ebenso zu berichten, in Petersburg habe die Kriegspartei die Oberhand gewonnen und zwar darum habe sie gesiegt, weil man die Zusage habe, daß England Frankreich unterstützen werde. — Wahrlich, eine glänzendere Rechtfertigung kann unsere Regierung nicht erhalten, als durch diesen belgischen Diplomaten. Er bestätigt alles, was von unserer Seite behauptet wurde, und eine geradezu blutige Ironie des Geschicks hat es gewollt, daß dieser belgische Diplomat auch Englands Heuchelei die Nase herabzieht. Um Belgiens Neutralität zu schützen, versicherte Herr Greg, jöge England in den Kampf. Aber ein Belgier straft ihn Lügen. Denn wir hören von ihm, daß England zu Frankreichs Unterstützung entschlossen war, ehe noch Belgiens Vertreter in Petersburg etwas davon wußte, daß sich die Briten für seines Vaterlandes „bedrohte Neutralität“ einsetzten.

Berlin, 12. September. Zu dem von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ veröffentlichten Bericht des belgischen Geschäftsträgers in Petersburg an seinen Minister der Auswärtigen Angelegenheiten wird in der „Vossischen Zeitung“ geschrieben: Dieser Bericht enthält eine wichtige Ergänzung der bisher veröffentlichten Aktenstücke zur Entfesselung des Weltkrieges, besonders auch zu den Depeschen des Fürsten Lichnowsky. Die britischen Staatsmänner versichern heute ein über das andere Mal, sie seien zum Kriege genötigt worden, weil Deutschland die Neutralität Belgiens verlegt habe. Jetzt wird von einem belgischen Diplomaten bezeugt, daß England zum Kriege entschlossen war und Frankreich seine Hilfe zugesagt hatte, ehe von der Neutralität Belgiens oder ihrer Verletzung überhaupt die Rede war.

Allerlei Meldungen.

Prinz Joachim verwundet.

Deutsche Fürstentum war es von jeher, daß die Jugend unserer fürstlichen Familien sich nicht mit irgendwelchen Ehrenstellen hinter der Front begnügte, daß sie vielmehr im ersten Treffen mitkämpfte. Drei deutsche Prinzen haben ihre Treue gegen Volk und Vaterland mit dem Leben bezahlt, zwei Prinzen zur Lippe und einer von Sachsen-Meiningen. Ein Neffe des Kaisers, Prinz Friedrich-Wilhelm zu Hessen-Philippsthal, wurde bereits vor einigen Tagen unter den Verwundeten gemeldet. Nun kommt die Kunde, daß der jüngste Sohn unseres Kaiserpaars, Prinz Joachim von Preußen, von einem feindlichen Geschütz getroffen wurde. Die Nachricht besagt nicht, in welchem Gefechte der Prinz verwundet wurde. Das militärische Interesse, das es verbietet, die Gefechte zu nennen, in denen unsere Soldaten Tod und Wunden erlitten, macht auch nicht vor Prinzen halt. Wir erfahren nur, daß der Schrapnellschuß den Prinzen als Ordonnanzoffizier traf. Wir wissen auch nicht, ob die Verwundung leicht oder schwer war. Hoffentlich wird es dem jungen Kaisersohn recht bald wieder vergönnt sein, ins Feld zurückzukehren zum Dienste von König und Vaterland.

Prinz Heinrich und die Zaren-Medaille.

Berlin, 12. September. Prinz Heinrich von Preußen sandte, wie man dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ mitteilt, dem Reichsbankdirektorium eine wertvolle künstlerische Zaren-Medaille zur Einschmelzung zu. Der Erlös soll dem Roten Kreuz zufließen. Vom Reichsbankdirektorium aufmerksam gemacht, daß die Medaille durch den Verkauf an einen Liebhaber doch bedeutend mehr ergeben würde, telegraphierte Prinz Heinrich kurzerhand zurück, daß er die Einschmelzung wünsche.

Tabak und Zigarren für unsere Soldaten.

Berlin, 11. September. (W. B. Nichtamtlich.) Der Kronprinz hat in einem Telegramm an den „Berliner Lokal-Anzeiger“ gebeten, für die Mannschaften seiner Armee große Massen von Tabak und Zigarren zu sammeln und diese unter möglichster Beschleunigung abzusenden. Der

„Lokal-Anzeiger“ errichtete daraufhin eine Sammelstelle für Kriegszigarren. Heute gehen 20 000 Zigarren als Spende des Verlages ab.

Die Schnelligkeit unserer Schiffe.

London, 11. September. (Nichtamtlich.) Unter der Spitzmarke „Schnelligkeit! Schnelligkeit!“ schreibt der „Daily Telegraph“: Die Nachricht, daß fünf schnelle deutsche Kreuzer ihre Arbeit, britische Handelschiffe zum Sinken zu bringen, im Atlantischen Ozean noch fortsetzen, troßdem sie von 24 englischen Kreuzern und außerdem von zahlreichen französischen Schiffen verfolgt werden, zeigt den Wert der Schnelligkeit. Viele Jahre lang hat Deutschland schnelle Kreuzer gebaut und besitzt jetzt neun, die eine Schnelligkeit über 27 Knoten haben. Seit Ersparnisse in der britischen Marine gemacht werden mußten, um die Parlamentsmehrheit zu befriedigen, mußte sich die Admiralität so gut wie möglich mit älteren und langsameren Schiffen behelfen. Sie datieren von der Zeit vor Erfindung der Schiffs turbine. Der Krieg hat uns daher wohl mit einer starken Ueberlegenheit von Kreuzern gefunden, aber kaum einer läuft schneller als 25 Knoten, die meisten langsamer. Es gibt keinen englischen Kreuzer im Atlantischen Ozean, dem die deutschen Kreuzer nicht entfliehen könnten. Unsere Geschäftsleute müssen unter diesem Mangel leiden.

Die Kriegsführung der Russen.

Berlin, 12. September. Der Kriegsberichterstatter der „Vossischen Zeitung“ berichtet über empörende Unmenslichkeiten russischer Heerführer, und zwar erstens habe der russische Generalissimus den Befehl erlassen, alle Förster der Komintener Heide aufheben und erschießen zu lassen. Zweitens: Der inzwischen gefangene General Martos hat befohlen, alle Ortschaften im Bereiche der russischen Truppen zu verbrennen und alle männlichen Einwohner zu erschießen, auch wenn sie sich nicht an den Kämpfen beteiligt haben, noch die Hergabe von Nahrungsmitteln usw. verweigern. — Der Berichterstatter fügt hinzu: Hier handelt es sich um das zweifelhafte zum Teil aus den Akten des Generals Martos festgestellte Tatsache, daß russische Heerführer eine unmenschliche Kriegsführung befehlen. Ich glaube, daß die öffentliche Meinung sich gegen die Einföhrung asiatischer Barbarei auf deutschen Boden mit dem Verlangen ausprechen wird, die Völkerverhetzung, sobald sie gefangen sind, nicht als Soldaten, sondern als Verbrecher zu behandeln.

Oberpräsident Kitchener.

Ein italienisches Blatt versichert uns, Lord Kitchener habe in höchst eigener Person die französische Regierung zur Flucht nach Bordeaux bestimmt. Die sozialistischen Minister hätten nichts davon wissen wollen, weil sie befürchteten, in Paris werde es eine Revolution geben, wenn die hochmögenden Regierungsmänner der Hauptstadt den Rücken lehrten. Da sei Kitchener nach Paris geeilt und habe gemeinsam mit French und den französischen Generalen die Zivilmacht zur Abreise bestimmt. Das Blatt will diese Meldung aus bester Quelle haben. Ist sie zutreffend, so hat also der englische Kriegsminister gegenüber Herrn Poincaré die Rolle eines französischen Oberpräsidenten gespielt. Und das wäre nicht weiter verwunderlich. Die Franzosen geraten, je länger der Krieg dauert, immer mehr in Abhängigkeit von den Engländern. Die Briten sind jetzt ihre einzige Hoffnung, nachdem der russische Vormarsch auf Berlin in Masurens Wäldern gescheitert ist. Wir würden es daher vollkommen begreiflich finden, wenn Herr Poincaré und die Seinen sich des englischen Lords überlegener Einsicht untergeordnet hätten und auf seinen Rat hin nach Bordeaux abdampften.

Die Walfisch-Bai besetzt!

Daß unsere Kolonialtruppen trotz ihrer verhältnismäßig geringen Anzahl sich nicht auf die Verteidigung beschränken, das haben sie schon durch ihr Vordringen in Britisch-Ostafrika und die Kapkolonie bewiesen. Jetzt haben unsere Südwestler auch die Walfisch-Bai besetzt. Die Walfisch-Bai, etwa 1100 Quadratkilometer groß, ist jenes englische Gebiet, das von Deutsch-Südwestafrika rings umschlossen wird. Als wir vor dreißig Jahren dort Besitz ergriffen, hatten die Briten die Walfisch-Bai bereits besetzt. Es war damals der beste Hafen an der Küste unseres südwestlichen Schutzgebietes. Der Ausbau des Hafens Swakopmund hat seitdem die Bedeutung der Walfisch-Bai erheblich herabgemindert. Wiederholt hieß es schon, die Briten würden die Bai an uns abtreten. Aber nichts dergleichen geschah. Den Engländern paßte dieser Pfahl im Fleische von Deutsch-Südwestafrika offenbar sehr in den Kram. In einem Kriege, so dachten sie, könnte er ihnen doch noch allerlei nützen. Nun ist der Krieg da und die Walfisch-Bai ist — wenigstens vorläufig — für die Briten verloren. Wir wollen die Wichtigkeit dieses Verlustes nicht überschätzen, aber eines lehrt der deutsche Einmarsch in die Walfisch-Bai doch, nämlich wieviel verwundbare Stellen der Riesenkörper des britischen Weltreiches aufweist.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 12. September 1914.

Die Verlustliste.

Lange Spalten füllt sie, Namen hinter Namen, sorgsam gegliedert nach den Regimentern der Armeekorps, nach Brigaden und Schwadronen, nach Bataillon und Kompanie, mit Nummer, soldatischem Charakter und mit dem Schicksalsgang des Braven: tot, schwerverwundet, leichtverwundet, vermißt. Und solche Listen folgen schnell, manchmal schon andern Tages, der vorangehenden. Wir zählen bereits einundzwanzig Verlustlisten. Die Preußen führen die ihren, Bayern und unsere Bruderkämpfe ihre eigenen, das verbündete Oesterreich — jeder beteiligte Staat. Hier geht es nicht mehr um Schuld oder gutes Gewissen, nicht um kriegerische Schmach oder Ehre, hier waltet Menschen-

Schicksal: jeder ist einer Mutter Sohn, eines Vaters Stolz, ist Gatte und Vater oder Bruder, Freund, Arbeitsgefährte; die Hoffnung der Braut, das Entgelde der Alten. Doch sie alle, alle bedeuten ihres Vaterlandes heiliges Blut, mannstüchtig aufgerichtete Garben im Wehrenseld — es ist ein Schnitter, der heißt Tod, der hat Gewalt vom höchsten Gott.

Erst anderthalb Monate sind es, wir ward die Zeit dir lang! Freudig in vaterländischer Erregung kam dein Mann heim, etwas bleich erwartetest du ihn bereits ungeduldig — die Mobilmachung war heraus! Ihr gabst euch einen langen Kuß und verstandet einander ohne viel Reden. Es mußte sein, so sollte es denn sein! Der Sorgen waren viele in den knappen Tagen, in heiliger Nachtstunde waren viele in den knappen Tagen, in heiliger Nachtstunde schrie der Einberufene seinen „letzten Willen“ nieder; — das letzte gemeinsame Familienmahl, der Jubel der Kinder, daß „Vater mitgeht“, der herzhafte Abschied. Der Rückweg vom Bahnhof ging doch etwas schleppend, Tage, Nächte Wochen; spärliche Karten, anstrengende Märsche, Warten auf den Feind — dann kam wochenlang nichts mehr. Und nun, neulich Abend, als das Auge wieder über die langen, entsehllich langen Namenreihen ahnungsschwer glitt, da umflorte sich plötzlich dein Bild: sein teurer Name mit samt seinem Truppenteil grüßte dich, dich und die deinen mit mattem Lächeln segnend: kein schön'rer Tod ist in der Welt.

Deine heißen Tränen rinnen. Gewiß: tausend Frauen und Mütter empfangen in diesen Wochen die gleiche Wunde, den Stich ins Herz. Diese Gemeinsamkeit der Trauer lindert das Weh in einer Art von Gesamtbetäubung. Die stolze Reihe unserer Siege als herrliche Ernte aus der blutigen Aussaat macht die Opfer verständlich und hebt das gekentete Haupt empor. Und die Tage weiteren nationalen Ruhms und des gesicherten ehrenvollen Friedens für Generationen nach diesen ersten furchtbaren Fehdungen werden tröstenden Balsam darreichen. Das ist alles richtig. Allein — dein Glück ist jetzt zerbrochen, das dir liebste Herz auf der Welt schlägt nicht mehr; sein tapferes, zuverlässiges, frohmütiges Auge ist geschlossen für immer. Diesen Verlust kann dir niemand ersetzen, weder die Kriesskaffe noch die heilsame Zeit. Beim Friedens-einzug der siegreichen Kameraden wird er fehlen, und dir, dir war er mehr.

Das ist dein eisernes Kreuz; erwirb es, um es zu besitzen — du kannst es tragen in der zweiten oder ersten Klasse, sogar als Großkreuz wird es verliehen für Tapferkeit vor dem Schicksal. Schäm dich deiner ehrlichen Wehmut nicht, Tränen lösen. Man soll sich nicht als heroisch aufspielen — die brechen hinterher oft jämmerlich zusammen. Die Last ist schwer, das Joch ist nicht leicht.

Laß dir deinen Schmerz nicht wegschwächen — doch ver-gifte ihn dir auch nicht selber. Trage dein eisern Kreuz in Ehren — laß dich nicht von ihm unehrenhaft zu Boden drücken! Du mußt leben für deine Kinder, die ihren Ernährer und ihren Erzieher nicht mehr haben; dein Mut, deine Tüchtigkeit schreiten neben dir — sei seines Heldentums wert!

Die Verlustliste hat nicht nur Tote — gottlob! Viele genesen draußen unter aufmerksamer Pflege ihrer Wunden und dürfen heimkehren; manche Angehörige haben ihren lieben Helden bereits in Sehnähe wieder und freuen sich mit ihm, daß es günstig abließ. Ich höre auch von Menschen, die sich erst nahe rückten dadurch, daß der Krieg sie trennte, die vorher verständnislos nebeneinander herliefen oder sich das Leben sauer machten. Mancher möchte noch lieben, kommt aber zu spät, nun sind seine Tränen salzig. Vermißte lehren zu ihrem Truppenteil zurück, die abgesprengt wurden vom Feind; sie lachen aus listigen Augen, nachdem sie sich durchgeschlagen. Gefangene werden später von den feindlichen Völkern ausgetauscht. Da bleibt für viele Be-trübte, in deren Hand heute die Verlustliste schmerzlich schwanzt, noch allerlei Hoffnung.

Aus einem Hause in Ramur war auf unsere vorüber-ziehenden Truppen siedendes Öl gegossen worden. Die em-pörte Mannschaft stürzt hinein, der verheißte Lehrer und sein Weib werden als Schuldige ergriffen und mit Bajo-nette an die nächsten Bäume gespießt. Doch in der Woh-nung fand sich noch ein unschuldiger Säugling, den nach-men unsere guten Leute mit sich und versorgten ihn unter-wegs zärtlich! So ist's recht: die Faust auf den Feind, doch das Herz frei zur Menschengüte. Dann wandelt sich auch unser Verlust in Segen.

* Aus dem Kurhause. Am morgigen Sonntagabend findet im Kurgarten unter Mitwirkung des Reumanns

sehen Quartetts Frankfurt a. M. ein „Großes patrio-tisches Konzert“ statt. Der Eintrittspreis beträgt für jedermann 20 Pf. Der Ertrag ist zum „Besten der in Hom-burg zurückgebliebenen bedürftigen Angehörigen der Feld-zugsteilnehmer“ bestimmt. Es erübrigt sich wohl, an Hom-burgs Einwohnerschaft die Bitte zu richten, das Konzert recht zahlreich besuchen zu wollen.

Sollte die Witterung so ungünstig sein, daß das Kon-zert im Saal stattfinden muß, wird der Eintrittspreis auf 50 Pfennig erhöht, weil bei 20 Pfennigen das Er-gbnis ein zu geringfügiges wäre.

* Unter den fürs Vaterland Gefallenen befindet sich auch Herr Leutnant von Tempel vom hiesigen dritten Bataillon.

** Sparkasse für das Amt Homburg. Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer Leser auf den „Geschäftsbericht der Sparkasse für das Amt Homburg für das Rechnungsjahr 1913“, welcher als Sonderbeilage unserer heutigen Aus-gabe beigegeben ist. Ganz besonders bitten wir, den 111 Beschenken und Geschenken aus den Zinsen des Sicher-heitsfonds mit einer Summe von 22 700 M. verdiente Be-achtung zu widmen, deren Namen und Spenden wir ver-öffentlichung haben mit demselben Gefühle der Dankbarkeit, welche die Empfänger zunächst und die Allgemeinheit nach ihnen dem Verwaltungsrat der Sparkasse beifügen werden. In der wirtschaftlichen Not unseres Vaterlandes werden die Spenden diesmal doppelt willkommen sein. Doppelt sei deshalb auch die Dankbarkeit, welche auch ohne unser Zutun bereits auf dem Wege sein wird.

* Zentralstelle für Liebesgaben. Der hiesige Zweig-verein des Vaterländischen Frauenvereins zeigt heute die Eröffnung einer Zentralstelle für Liebesgaben“ im Land-ratsamt (Hinterhaus), Louisenstraße 88/90 an, wo Liebes-gaben aller Art (auch Nahrungs- und Genußmittel) für die hier untergebrachten Verwundeten, aber auch für die Familien der Feldzugsteilnehmer abgegeben werden können. Ausgenommen sind Bekleidungsstücke, Wäsche, Wollwaren und dergl., welche bei der Vorfindenden des Ver-eins, Frau A. von Marx, Kaiser-Friedrich-Promenade 111, angenommen werden. Mit der Errichtung der Zentral-stelle, die mit Freuden zu begrüßen ist, entspricht die Ver-einsleitung einem längst gehegten Bedürfnis im Interesse der Spender sowohl als auch der ordnungsmäßigen gerech-ten Verteilung der Liebesgaben nach Wunsch und Bedürf-nis.

* Heraus mit dem Golde. Die Bemühungen der Be-hörden und privaten Kreise, die die tunlichste Verstärkung des Goldbestandes der Reichsbank bezwecken, haben bisher die besten Erfolge gehabt. Immerhin herrscht allgemein die begründete Meinung vor, daß sich noch erhebliche Gold-bestände in den Händen ängstlicher Privatpersonen befin-den, die dadurch dem Goldbestande des Reiches, diesem her-vorragenden Machtfaktor unseres Vaterlandes in wirt-schaftlicher und politischer Beziehung entgegen sind. Es kann daher der Appell „Heraus mit dem Golde zum Umtausch gegen Banknoten!“ nicht oft und dringend genug wieder-holt werden.

* Die Kriegsfürsorge des Kreises Wiesbaden-Land. In einer Sitzung des Kreistags für den Landkreis Wies-baden wurde ein Betrag von 400 000 M. bewilligt, aus wel-chem vorläufig die staatliche Familienunterstützung für zur Fahne einberufene Kreisangehörige bestritten werden soll. Weiter wurde der Kreisaußschuß zur Aufnahme einer Anleihe sowie dazu ermächtigt, im Rahmen dieser Be-willigung über etwaige freiwillige Leistungen der Gemein-den hinauszugehen und Unterstützungen auch solchen Per-sonen zu gewähren, bei denen die Voraussetzungen des Ge-setzes über die Kriegsfürsorge nicht zutreffen. Zuschüsse zur Reichsunterstützung sollen, wo die Bedürftigkeit feststeht, bis zu hundert Prozent gewährt werden. Insgesamt kom-men etwa 450 000 M. in Betracht.

Nach dem ausführlichen Referat des Herrn Landrats von Heimbürg dürfen Unterstützungen von Privatpersonen, Vereinen, Arbeitgebern usw. an den geklachten Mindest-sätzen nicht in Abzug gebracht werden. Diese grundlegende Bestimmung ist sehr wesentlich, da gerade in kleinen Ge-meinden oft die Neigung entsteht, unverbindliche private Bezüge auf öffentliche Lasten in Anrechnung zu bringen. Bemerkenswert ist, daß die Vorlage einstimmig angenom-men wurde. „Die Krieger“, erklärte Herr von Heimbürg, „müssen die Gewißheit mit ins Feld nehmen, daß für ihre Angehörigen zu Hause gut gesorgt ist.“

t. Eine Rundgebung der Zurückgebliebenen. Vor tau-senden von Menschen sprach in Frankfurt der Landtagsab-geordnete Pfarrer Liz. Traub-Dortmund über das Thema

„Wie erleben wir den Krieg“. Die Ausführungen Traubs, der von Sozialdemokraten, Fortschrittler, Zen-trumsleuten und Angehörigen der Rechtsparteien geladen war, gestalteten sich geradezu zu einem überwältigenden Fundament des neuen Deutschlands, das der Krieg ge-schaffen hat. Die lichtvolle Rede, durchzogen von dem Geist Kants, hinterließ einen unvergeßlichen Eindruck.

— Ein merkwürdiger Zufall hat drei Brüder in das Lazarett in Oberursel geführt. Die drei Brüder wurden an einem Tage zum Heere einberufen, an einem Tag ver-wundet und liegen nun friedlich in der Hoffnung auf bal-dige Genesung nebeneinander.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 12. September. (Großes Hauptquartier.)

Bis zum 11. September waren in Deutschland 220 000 Gefangene untergebracht, davon sind: Franzosen 1680 Offiziere, 86 700 Mann — Russen 1830 Offiziere, 91 400 Mann, Belgier 440 Offiziere, 30 200 Mann, Engländer 1800 Offiziere, 7350 Mann. Unter den Offizieren zwei französische Generale, unter den Russen zwei Komman-dierende und dreizehn Generale, unter den Belgiern der Kommandant von Lüttich. Eine große Zahl militärischer Kriegsgefangener befindet sich im Transport zu den Ge-fangenenlagern.

Kurhaus-Konzerte

der Städtischen Theater- und Kurkapelle

Sonntag, den 13. September.

Nachmittags 4 Uhr.

unter Leitung des Kapellmeisters Iwan Schulz.

1. Choral. Allein Gott in der Höh' sei Ehr.
2. Rakoczy Ouverture. Keler-Bela.
3. Gebet a. d. Oper Der Freischütz. Weber.
4. Gr. Fantasie a. d. Oper Lohengrin. Wagner.
- II. Teil.
5. Ständchen. Strauss.
6. Ave Maria. Schubert.
7. Einzug schneidiger Truppe. Marsch. Blankenburg.

Abends 8 Uhr.

Patriotisches Konzert des Kurorchesters, unter gefälliger Mitwirkung des Neumannschen Quartetts aus Frankfurt a. M.

Eintritt für Jedermann 20 Pf.

Der Ertrag ist zur Unterstützung bedürftiger Homburger Familien der im Felde stehenden Krieger bestimmt.

1. Choral. Hilf Herr Jesu laß gelingen.
2. Mit Gott für König und Vaterland. Lehnhardt.
3. Was ist das Deutsche Vaterland.
4. Männerquartette:
 - a. Steh ich in finsterner Mitternacht. Silber.
 - b. Morgenrot. Werner.
5. Soldatenleben. Patriotisches Potpourri. Seidenglanz.
- II. Teil.
6. Heimkehr der Soldaten. Tongemälde. Kücken.
7. Altniederländische Lieder
 - a. Kriegslied. Valerius.
 - b. Dankgebet.
8. Männerquartette:
 - a. Abschied. Silber.
 - b. Ich hat einen Kameraden.
9. Deutschland, Deutschland über alles. Golde.
10. Patriotischer Marsch.

Montag, den 14. September.

Nachmittags 4 Uhr.

unter Leitung des Kapellmeisters Iwan Schulz.

1. Choral. Zion klagt mit Angst und Schmerzen.
2. Ouverture zu Rubezahl. Flotow.
3. Intermezzo aus Rosaba. Pizzi.
4. Aschenbrödel. Märchenbild. Mendel.
- II. Teil.
5. Waldesflüstern. Czibulka.
6. Ave verum corpus. Mozart.
7. Mit Standarten. Marsch. Blon.

Abends 8 Uhr.

1. Choral. Allein zu dir Herr Jesu Christ.
2. Ouverture zu Rosamunde. Schubert.
3. Gondoliera. Filitz.
4. Zwischenakt und Hymnus a. d. Filitz.
- Stimmungsbilder.
- II. Teil.
5. Fantasie a. Rigoletto. Verdi.
6. Pastenstimmung. Hubay.
7. Altpreußischer Armeemarsch Herzog von Braunschweig.

Amtliches.

Bad Homburg v. d. D., den 12. September 1914.

Falls im hiesigen Kreise noch Kraft-Omnibusse mit 15 und mehr Sitzen vorhanden sind, ersuche ich die betr. Ortspolizeibehörde binnen 24 Stunden die Zahl, das Alter und die Malchenplätze derselben hierher mitzuteilen.

Der Königl. Landrat.

J. B.

v. Bernus.

Liebesgaben

aller Art, auch Backwaren) für die in hiesigen Lazaretten und in der Stadt unterge-brachter Verwundeten und für Hinterbliebene der im Felde stehenden Vaterlandsverteidiger sind mit dem „Vermerk“ für Homburg bestimmt zu versehen und ebenfalls an die Centralstelle Landratsamt, Louisenstraße Nr. 88/90, Hinterhaus bei Hausmeister Ritz abzugeben.

Unterzeug, Wäsche und Wollwaren an Frau Landrat v. Marx, Kaiser Friedrich-Promenade Nr. 111a.

Für den Zweigverein Vaterländischer Frauen-Vereine.

J. A.:

H. E. Wüst,

Schriftführer.



Wohnung

billig zu vermieten.

Mauergasse 12.

Wegzugshalber

Bauplatz für Doppelvilla, direkt am Kaiser Wilhelms-Park preiswert unter günstiger Be-dingung sofort zu verkaufen. Näheres

J. Fuld, Senjal, Louisenstraße 26.

Militär-Ausstattungen!

Wollene u. baumwollene

Tricothemden, Jacken, Hosen,

Strümpfe, Leibbinden,

Kopfschutzkappen, Ohren-schützer.

Artikel für Lazarettzwecke?

Lazarettanzüge, Schwester-

schürzen, Aerzteschürzen,

Wollene Decken.

Stickwolle

bei

Ph. Debus.

Freundl. Wohnung

mit Zubehör im Hinterbau zu vermieten.

Höfstraße 13 1/2.

Sammlung der Stadtverwaltung und des Homburger Frauenvereins.

An freiwilligen Spenden sind bei der hiesigen Landgräfl. Hess. conc. Landesbank weiter eingegangen:

Vom Allgemeinen Staatseisenbahn-Verein in Bad Homburg	50.—
Von Herrn Carl und Oskar Reich	10.—
der Schuhmachermeistervereinigung	10.—
Herrn Valentin Wollenhaupt	10.—
dem Katholischen Dienstbotenverein	15.—
Frau Friedrich Frauenholz	10.—
Inhalt der Sammelbüchse der Diskonto-Gesellschaft	15.55
im Schloßhof-Restaurant	9.40
der Landgräfl. Hess. conc. Landesbank	6.42
im Friseurgeschäft Ritter	6.22
im Restaurant Marx, Elisenstraß	6.09
in der Villa Hermann	5.50
im Hotel Franziskaner	5.84
in Staudis Buchhandlung	4.70
bei der Spar- u. Vorschufkass.	4.57
in der Gastwirtschaft Sommer	3.57
„Stadt Paris“	3.57
im Restaurant „Wasserweiden“	3.26
in der Gastwirtschaft „Zur Aula“	2.75
in der Gastwirtschaft zur „Walhalla“	2.75
in der Gastwirtschaft „Zur Rose“	2.57
in der Gastwirtschaft „Zum goldenen Lamm“	2.32
Div. Sammelbüchsen mit Beträgen unter 2 Mk.	16.05
Summa Mk.	202.56
Mit den bereits eingegangenen	9128.65
Summa	9331.21

Den gütigen Spendern unseren herzlichsten Dank.
Wir bitten weitere Gaben bei der Landgräfl. Hess. conc. Landesbank einzahlen zu wollen.
Bad Homburg v. d. H., den 11. September 1914.
Freifrau von Versner. **Lübe,**
Oberbürgermeister.

Im Verlage von **Rud. Bechtold & Comp.** in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Buchbindereien, sowie die Exp. d. Blattes):

Raffanischer Allgemeiner Landes-Kalender
für das Jahr 1915. Redigiert von W. Wittgen. — 72 S. 4^o, geh. — Preis 25 Pf.
Zur Ausnützung der diesjährigen reichen Ernte besonders zu empfehlen:
Obsteinkobüchlein 15. Aufl., von Königl. Garten-Inspektor E. J. u. g. e. Preis Mk. 1.50.
Dörtebüchlein 7. Aufl. Von Königl. Garten-Inspektor E. J. u. g. e. Preis Mk. 1.—.

Ferner:

Feldpostkarten

mit **Kriegsbildern** von Walter E. J. Frankenhach.

Serien I, bestehend aus 6 verschiedenen Bildern mit Text, sehr erheiternd

Preis für die Serie 15 Pfg.

Dieselben (Doppelposten) mit **Rückantwort.**

Serie 30 Pfg.

Verblüffend wirkt
Firmit
das moderne selbsttätige Waschmittel.
Gar. unschädlich.
Überall zu haben.
P. H. Schrauth, Neuwied

Preis per 1/2 Paket 25 Pfg.

Damen u. Herren

ist zum Verleihen stets gute Gelegenheit angeboten durch **Frau Pfeiffer Nachf.,** Frankfurt a. M., Mainzerlandstr. 71 I.

Zu vermieten

bis zum 1. Oktober eine abgeschlossene Parterrewohnung, sowie zwei kleinere Wohnungen. Näheres Wallstraße 5.

Abreise russischer Staatsangehöriger.

Den russischen Staatsangehörigen wird demnächst gestattet werden, in ihre Heimat abzureisen.

Die Reise erfolgt über Sibirien nach Schweden.

Alle diejenigen, welche abzureisen wünschen, wollen sich von Montag, den 14. dieses Monats ab während der Dienststunden auf Zimmer 2—4 des Rathhauses melden. Schluß der Meldefrist am 16. dieses Monats abends 6 Uhr.

Ausgeschlossen von der Heimreise sind alle Männer im Alter von 17—45 Jahren sowie alle aktiver oder verabschiedeten Offiziere.

Bad Homburg v. d. H., den 12. September 1914.

Polizeiverwaltung.

Bitte um Liebesgaben.

Im Anschluß an meine Veröffentlichung vom 5. ds. Mts. betr. Sammlung für unsere im Felde stehenden Truppen und unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Herrn Landrat vom 27. v. Mts., (Nr. 42 des Kreisblatts) diene zur Kenntnis, daß eine **Untersammelstelle** hierfür im Kreisbause, bei Herrn Hausmeister **Rig.** errichtet worden ist. Die hier abgegebenen kleineren Einzelgaben werden alsdann an die Haupt-sammelstellen in Frankfurt a. M. überführt.

Die vom Vaterländischen Frauen-Verein f. St. bekannt gegebenen Sammelstellen für die Annahme von Zuwendungen für die in der Stadt untergebrachten Verwundeten bleiben nach wie vor bestehen.

Bad Homburg v. d. H., den 8. September 1914.

Der Vorsitzende

des Zweigvereins vom „**Roten Kreuz**“,

J. B.: **Dr. Ziche,**

Geheimer Medizinal-Rat.

Sehr schöne 5 Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehör preiswert an ruhige Leute zu vermieten.

Louisenstraße 34.

Die Arbeiten und Lieferungen über die Errichtung eines Dienstwohngebäudes für 2 Unterbeamte in km 20,86 der Bahnstraße Homburg-Friedrichsdorf sollen getrennt nach Losen verbunden werden.

Angebotsmuster liegen Bestische 6, Zimmer 29 zur Einsicht aus und können von dort gegen post- und bestellg. freie Einsendung in bar für Los 1:

Erdb., Maurer-, Asphalt-, Schmiede- und Eisenarbeiten	1,30 Mk.
für Los 2: Zimmerarbeiten	0,90 "
" 3: Dachdeckerarbeiten	0,70 "
" 4: Klempnerarbeiten	0,60 "
" 5: Tischler-, Schlosser- und Glaserarbeiten	0,80 "
" 6: Anstreicherarbeiten	0,60 "

bezogen werden.

Die Zeichnungen können auf Zimmer 20 eingesehen werden.

Die Angebote werden am Freitag, den 18. September, vormittags 11 Uhr, Poststraße 6 Zimmer, 28 geöffnet.

Vollendungsfrist 18 Wochen.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Frankfurt (Main),

Königl. Eisenbahnbetriebsamt 2.

Obst- u. Gartenbau-Verein E. V.

Bad Homburg v. d. Höhe.

Montag, den 14. Sept. abends 8 1/2 Uhr

Vereinsabend

im Gasthaus zum Johannesberg

Tages-Ordnung:

Referat über Volksernährung, besonders die Bewertung von Obst und Gemüse.

Ferner Besprechung über Herbstblumen. Mitbringen derselben ist erwünscht.

Zum Schluß Gratis-Verlosung von Blumen.

Der Vorstand.

Wohnung

Hochparterre, 4 Zimmer, Manfarge etc. sofort, eine dergleichen im 1. Stod 3 Zimmer Manfarge etc., elektr. Licht und Gas per 1. Oktober d. Js. zu vermieten.

Schöbstraße 9.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der Erlöser-Kirche.

Am 15. Sonntag nach Trinitatis, 13. Septbr.

Vormittags 9 Uhr 40 Min:

Herr Dekan Holzhausen.

(Jes. 43, 1)

Vormittags 11 Uhr:

Kinder-gottesdienst.

Herr Dekan Holzhausen.

Nachmittags 2 Uhr 10 Min.:

Herr Pfarrer Wenzel.

(Matth. 13, 44—50)

Nachmittags 4 Uhr Jungfrauenverein

Mittwoch, abends 8 Uhr 30 Min.

Gemeinschaftsstunde im Kirchenaal 3

Dienstag, den 15. Septbr. und Donnerstag

den 17. Septbr. abends 8 Uhr 10 Min:

Kriegsgebetstunden mit anschließender Feier

des heil. Abendmahls.

Gottesdienst in der ev. Gedächtniskirche.

am 13. Septbr., vorm. 9 Uhr 40 Minuten.

Herr Pfarrer Wenzel.

Mittwoch, den 16. September, 8 Uhr 30 Min.

Kriegsgebetstunden.

Gottesdienst in der katholischen Kirche.

Sonntag, den 13. September 1914.

Fest Mariä Geburt.

6 und 8 Uhr heilige Messe.

9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt.

11 1/2 Uhr heil. Messe.

2 Uhr Vlt.-Andacht.

Abends 8 Uhr: Herz-Mariä-Bruderschaft.

Während der Woche früh 6 und 6 1/2 Uhr

hl. Messe.

Mittwoch und Freitag Abend 8 Uhr

Vlt.-Andacht.

Christl. Versammlung. Elisabethstr.

19a 1. Jed. Sonntag Vormittag für Kinder

11—12 Uhr, Sonntag Abend 8 1/2—9 1/2 Uhr

öffentl. Vortrag, jeden Donnerstag Abends

8 1/2—9 1/2 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.



Bleyle's Militärwesten

mit **Aermel u. Pulswärmer** für Offiziere und Mannschaften.

Bester Erkältungsverhüter!

bei **Ph. Debus.**

Kreis-Blatt für den Obertaunus-Kreis.

Ämtlicher Anzeiger der Staats-, Gerichts- und Communal-Behörden.

Zugleich Organ für die Bekanntmachungen des Kreis Ausschusses des Obertaunuskreises.

Nr. 45.

Bad Homburg v. d. H., Samstag, den 12. September

1914.

Bad Homburg v. d. H., den 4. September 1914.

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 23. März d. Js. — Kreisblatt Nr. 14 — bringe ich wiederholt zur öffentlichen Kenntnis, daß im Kreishaushaltsplan für 1914 Mittel zur Gewährung von Stipendien zur Verfügung gestellt sind, um besonders tüchtigen und würdigen jungen Leuten, welche im Kreise einheimisch sind und die zum Besuch von staatlichen oder staatlich unterstützten gewerblichen Fachschulen erforderlichen Mittel nicht selbst aufbringen können, Gelegenheit zu bieten, ihre Kenntnisse und Fertigkeiten durch den Besuch derartiger Fachschulen zu vervollkommen.

Für den diesseitigen Bezirk kommen die Kunstgewerbschule in Frankfurt a. M. und die Baugewerkschule in Idstein als gewerbliche Fachschulen in Betracht.

Die Gemeindebehörden ersuche ich, Anträge der Beteiligten entgegen zu nehmen und mit gutachtlicher Äußerung hierher einzusenden.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.

J. B.

v. Bernus.

Bekanntmachung

für den amtlichen Teil des Reichs- und Staatsanzeigers.

Im Interesse einer schnellen und zuverlässigen Bekanntgabe der Verluste der Armee während des gegenwärtigen Krieges sind folgende Einrichtungen getroffen worden:

1. Die Verlustlisten werden als Anlagen des „Deutschen Reichsanzeigers und Königlich Preussischen Staatsanzeigers“ veröffentlicht. Außerdem wird jeder Stelle, welche das „Armee-Berordnungsblatt“ erhält, ein Exemplar der Verlustliste überwiesen.

2. Den Landräten wird eine Anzahl von Exemplaren der Verlustlisten übersandt werden, um dieselben in ihren Büreaus und in den Städten ihres Bezirks öffentlich auszulegen. In den Stadtkreisen erhalten sowohl die Magistrate als auch die etwa vorhandenen königlichen Polizeiverwaltungen Verlustlisten zur öffentlichen Auslegung namentlich in den Polizei-Revier-Büreaus.

3. In allen Kreisen (Land- und Stadtkreisen) werden die Namen derjenigen Toten und Verwundeten, welche den betreffenden Kreisen angehören, ausgezogen werden. Diese Auszüge sind neben den allgemeinen Verlustlisten öffentlich auszulegen und den Redaktionen der Kreisblätter sowie der übrigen im Kreise erscheinenden Tageszeitungen behufs Veröffentlichung mitzuteilen.

4. Im übrigen ist die Einrichtung eines Post-(Einzel)-Abonnements auf die Verlustlisten beabsichtigt. Das Nähere hierüber wird öffentlich bekannt gemacht werden.

Berlin, den 25. August 1914.

Der Minister des Innern.

Im Auftrage.

v. Jarosky.

Bad Homburg v. d. H., den 4. September 1914.

Indem ich vorstehende Bekanntmachung zur allgemeinen Kenntnis bringe, ordne ich hiermit an, daß die Verlustlisten der Armee außer wie bisher im Büro des Landratsamts auch bei den Bürgermeistern zu Bad Homburg v. d. H., Stadtteil Kirdorf, Friedrichsdorf, Oberursel, Cronberg, Königstein, Eppstein, Kelheim, Schwalbach u. Schloßborn öffentlich ausgelegt werden.

Die Polizeiverwaltungen der genannten Gemeinden, denen von jetzt ab je ein Exemplar der amtlichen Verlustliste von hier

aus übersandt werden wird, ersuche ich, einen geeigneten Raum für das die Listen einsehende Publikum bereit zu stellen.

Der königliche Landrat.

J. B.

v. Bernus.

Berlin N. W. 7, den 18. August 1914.

Beifolgend übersende ich den Herren Territorialdelegierten Abdruck eines Modells, nach welchem ich die Nachweisungen über Verabgabung von Ausweisarten, Neutralitätszeichen, Verwendungsbücher zu führen bitte.

Bei der Voransgabe dieser Gegenstände bitte ich nach folgenden Grundsätzen zu verfahren:

Mit dem Stempel des kaiserlichen Kommissars versehene Armbinden sind nur an Personen auszugeben, die diese bei Ausführung ihres Dienstes in der freiwilligen Krankenpflege zu ihrer Legitimation durchaus bedürfen.

Ich halte es für unangebracht, wenn Personen die im Dienst der freiwilligen Krankenpflege in Büreaus usw. tätig sind, ohne mit dem Publikum in Berührung zu kommen, Neutralitätszeichen erhalten.

Sobald der Bedarf an Neutralitätszeichen mit dem Stempel des kaiserlichen Kommissars gedeckt ist, bitte ich dafür Sorge zu tragen zu wollen, daß nur noch solche Binden getragen werden, und daß jedes Tragen von anderen Binden mit dem Abzeichen des Roten Kreuzes unterbleibt.

Jedem unbefugten Tragen von Armbinden mit dem Stempel des kaiserlichen Kommissars bitte ich mit der größten Schärfe entgegenzutreten, und Persönlichkeiten, die unberechtigtweise diese Binden oder andere Binden mit dem Abzeichen des Roten Kreuzes tragen, unnachsichtlich auf Grund des Gesetzes zum Schutze des Genfer Neutralitätszeichens der Bestrafung entgegenzuführen.

Mit dem Stempel des kaiserlichen Kommissars versehene Binden, die bereits an Persönlichkeiten ausgegeben sind, die nach obigen Grundsätzen diesen nicht zukommen, und Binden mit anderer Bezeichnung, deren Anlegen zur Legitimation im Drange der Ereignisse gestattet war, bitte ich ungesäumt einzuziehen.

Ich mache ferner darauf aufmerksam, daß die Ausweisarten den Inhabern große Rechte einräumen, und deswegen die größte Beschränkung in der Ausgabe der Ausweisarten geboten ist.

Verwendungsbücher sind für die Betreffenden von großer Wichtigkeit bei Prüfung eventuell späterer Ansprüche auf Renten usw. Ich darf daher um eine recht gründliche Führung dieser Bücher bitten.

gez. Fürst von Hatzfeldt, Herzog zu Trachenberg.

An die Herren Territorialdelegierten der freiwilligen Krankenpflege.

Stellvertretender Militär-Inspekteur

der freiwilligen Krankenpflege.

Bad Homburg v. d. H., den 5. September 1914.

Wird veröffentlicht.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises ersuche ich, unter Beachtung der vorstehenden Grundsätze mit Nachdruck gegen die mißbräuchliche Anwendung und Führung des roten Kreuzes vorzugehen.

Der königliche Landrat.

J. B.

v. Bernus.

Bad Homburg v. d. H., den 5. September 1914.

In den nächsten Tagen lasse ich den Magistraten der Städte sowie den Herren Bürgermeistern der Landgemeinden 2 Druckstücke

Wegen finden. Im Interesse des Kraftwagen-Verkehrs der Heeresverwaltung ersuche ich die Ortspolizeibehörden, die Agl. Gendarmen und die Wegeaufsichtsbeamten im Kreise darauf hinzuwirken, daß solche Gegenstände auf das Feinlichste von den Wegen abgesehen werden.

Der Königliche Landrat.
J. B.
v. Bernus.

Berlin W. 66, den 21. August 1914.
Leipziger Straße 5.

- 1) Die große Bedeutung die der Versorgung des Heeres mit Betriebsstoffen für Explosionsmotoren beizumessen ist, macht es notwendig, daß die Freigabe von Benzin usw. aufs äußerste eingeschränkt wird. In Ergänzung des Erlasses vom 6. 8. 1914 Nr. 294/8. 14. A 7 V. Ziffer 3 wird daher bestimmt: Die Freigabe von Benzin, Benzol und sonstigen leicht siedenden Petroleum- und Leeröl-Deskillaten, die für den Betrieb von Explosionsmotoren geeignet sind, darf nur in beschränktem Umfange an die nachstehend bezeichneten Verbraucher stattfinden:
- a) Feuerwehren,
 - b) Krankenhäuser und Ärzte,
 - c) Fabriken und sonstige Betriebe, die Heereslieferungen auszuführen haben, soweit sie hierfür Benzin oder Benzol nicht entbehren können und
 - d) Bergwerke zur Speisung der Wetter-Sicherheitslampen.
- Den Gesuchen um Freigabe muß eine ortspolizeiliche Bescheinigung über die Richtigkeit der gemachten Angaben beigelegt sein. Die Beurteilung der Notwendigkeit der Freigabe bleibt jedoch ausschließlich den stellvertretenden Generalkommandos, Festungs-Gouvernements- und Kommandanturen überlassen. Der nur einmal gültige Freigabeschein muß auf eine bestimmte Menge lauten. Etwa bereits ausgestellte unbeschränkte Freigabescheine ohne Mengenangabe sind umgehend einzuziehen. Muster eines Scheines wird beigelegt.

Freigabe von Betriebsstoffen für landwirtschaftliche Motoren wird besonders geregelt.

Ferner wird ergebenst ersucht, durch die Ortspolizeibehörden für Bekanntmachung vorstehenden Erlasses in geeigneter Weise zu sorgen und die Verkaufsstellen anweisen zu lassen, am Sonnabend jeder Woche die Freigabescheine, die vom Verkäufer bei Abgabe des Benzins einzubehalten sind, an die Inspektion des Militär-Luft- und Kraftfahrwesens in Berlin-Schöneberg einzufenden.

Kriegsministerium.
J. B.
gez. von Wild.

Bad Homburg v. d. H., den 4. September 1914.

Indem ich vorstehenden Erlaß zur öffentl. Kenntnis bringe, ersuche ich die Ortspolizeibehörden des Kreises, Gesuche um Freigabe von Benzin pp. recht sorgfältig zu prüfen und mit der geforderten ortspolizeilichen Bescheinigung unmittelbar an das stellvertretende Generalkommando 18. Armee-Korps in Frankfurt a. M. zu richten.

Der Königliche Landrat.
J. B.
v. Bernus.

Bad Homburg v. d. H., den 10. Septbr. 1914.

In Neuhoß (Gemeinde Bögenhain) und Sprendlingen im Kreise Offenbach ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Die Gemeinden Sprendlingen und Bögenhain mit Neuhoß sind zu Sperrbezirken erklärt worden. Der Beobachtungsbezirk besteht aus den Gemarkungen Buchschlag, Dreieichenhain, Diegenbach, Egelsbach, Vangen, Offenthal und Philippseich.

Der Königliche Landrat.
J. B.:
v. Bernus.

Bad Homburg v. d. H., den 10. September 1914.

Nach einer Anordnung des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armee-Korps ist der Verkauf von Lebensmitteln an Sonntagen bis 7 Uhr abends gestattet.

Die Ortspolizeibehörden ersuche ich, diese Anordnung in geeigneter Weise zur Kenntnis der Einwohnerschaft zu bringen.

Der Königliche Landrat.
J. B.
v. Bernus.

Bad Homburg v. d. H., den 10. Septbr. 1914.

Die Maul- und Klauenseuche ist in Wachenbuchen, Kreis Hanau in einem Gehöft festgestellt worden. Das Seuchengehöft bildet einen Sperrbezirk.

Der Königliche Landrat.
J. B.
v. Bernus.

Bad Homburg v. d. H., den 2. September 1914.

Nach einem Erlaß des Herrn Ministers des Innern vom 31. August ds. Js. Nr. IV. A. 6205 ist der Inhaber eines Jagdscheins zur Führung einer Waffe berechtigt und nicht verpflichtet, sich einen besonderen Waffenschein ausstellen zu lassen.

Der Königliche Landrat.
J. B.: v. Bernus.

Berlin, den 4. September 1914.

Nach einer hierher gelangten Mitteilung bestehen bei den Behörden anscheinend noch Unsicherheiten über die Verpflichtung zur Uebernahme usw. schwerkranker Angehöriger der Heeresverwaltung auf dem Marsche.

Ich nehme daher Veranlassung, auf die entsprechenden maßgebenden Bestimmungen hinzuweisen.

Sofern Schwerkranke nach Ziffer 60 der R. S. O., welche lautet:

„Schwerkranke werden in das nächste stehende Militärlazarett (Kriegs-, Etappen-, Orts-Seuchenzazarett) oder in Ermangelung solcher in das nächste Krankenhaus geschafft, im Notfalle der Ortsbehörde übergeben“,

der Ortsbehörde überwiesen werden, so ist dieselbe gemäß § 21,4 der R. S. O. zur Fürsorge für diese Kranken bis zum Eintritt der Transportfähigkeit verpflichtet, alsdann erfolgt die Ueberweisung in das nächste Militärlazarett. Für die Kriegsverhältnisse ist jedoch noch zu beachten, daß die Ortsbehörde von der Uebernahme solcher Kranken der nächsten Etappenbehörde sofort Mitteilung zu machen hat.

Guere Hochwohlgeboren — Hochgeboren ersuche ich ergebenst, die nachgeordneten Behörden gefälligst mit entsprechender Weisung zu versehen:

Ueberdruckexemplare für die Landräte und die Magistrate der kreisfreien Städte sind beigelegt.

Der Minister des Innern.
In Vertretung.
Drews.

An die Herren Regierungspräsidenten.

Bad Homburg v. d. H., den 10. September 1914.

Wird veröffentlicht.

Der Königliche Landrat.
J. B.
v. Bernus.

Bad Homburg v. d. H., den 13. Sept. 1913.

Im hiesigen Kreise bestehen an verschiedenen Stellen Eisenbahn-Übergänge, welche weder mit Barriere versehen noch auch sonst bewacht sind. Den Wagenführern und jeglichem Fuhrwerk liegt da her die Pflicht ob, beim Passieren solcher Bahnübergänge zur Verhütung von Unglücksfällen die größte Vorsicht zu üben, da sie bei unnachlässigem Passieren der Bahn nicht nur ihr eigenes Leben gefährden, sondern sich auch einer erheblichen Bestrafung auf Grund des § 316 des Strafgesetzbuches aussetzen.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises ersuche ich, diese Warnung durch ortsübliche Publikation den Interessenten und auch noch sonst auf geeignete Weise dem Publikum wiederholt zur Kenntnis zu bringen, weiter aber gegen alle ihnen bekannt werdenden Fälle der Uebertretung des § 316 des Strafgesetzbuchs nachdrücklichst einzuschreiten und die hierwegen erfolgten rechtskräftigen Bestrafungen zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Der Königliche Landrat. v. Marx.

des Jahresberichts der Haftpflichtversicherungsanstalt der Hefsen-Nassauischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Jahr 1913 zur Kenntnissnahme zugehen.

Indem ich erneut auf die guten Ergebnisse der Anstalt hinweise, ersuche ich den ortseingewohnten Landwirten, soweit sie noch nicht gegen Haftpflicht versichert sind, bei jeder geeigneten Gelegenheit zu empfehlen, sich bei der erwähnten Anstalt gegen Haftpflicht zu versichern.

Der Vorsigende des Sektionsvorstandes.
J. B.
v. Bernus.

Bad Homburg v. d. G., den 7. September 1914.

An Stelle des infolge Erkrankung vom Gemeindedienste zurücktretenden Bürgermeisters Schmidt zu Fischbach ist der Landwirt Johann Wittelkind III von dort zum Bürgermeister der Gemeinde Fischbach auf eine am 1. Oktober d. J. beginnende achtjährige Dienstzeit gewählt worden. Die Wahl wurde von mir bestätigt.

Der Königliche Landrat
als Vorsigende des Kreisauausschusses.
J. B.
v. Bernus.

Berlin, den 28. August 1914.

Auf den mannigfachen Gebieten, auf denen sich während der Dauer des Kriegszustandes die Notwendigkeit, helfend einzugreifen, bereits ergeben hat und in Zukunft in zweifellos noch größerem Maße ergeben wird, fallen den Gemeinden die wichtigsten Aufgaben zu. Selbst insoweit als das Reich oder der Staat die finanziellen Lasten zu tragen haben, können sie bei der Ausführung ihrer Maßnahmen der Mithilfe der Gemeinden nicht entbehren. Darüber hinaus liegen den Gemeinden eigene Pflichten ob, für die sie auch finanziell aufzukommen haben. Die vornehmste Pflicht ist das Eintreten für alle infolge des Krieges hilfsbedürftigen Personen, das sich als Ausfluß des Armenrechts darstellt, das aber in den jetzigen Zeitverhältnissen weder rechtlich noch praktisch unter dem engen Begriff der Armenpflege in die Erscheinung treten darf. Es wird dafür zu sorgen sein, daß die Gemeinden für alle infolge des Krieges hilfsbedürftig werdenden Personen — mögen sie im bisherigen Sinne als Arme oder als Kranke oder als Arbeitslose usw. zu betrachten sein — als eine aus dem Rahmen der gewöhnlichen Armenpflege völlig heraustretende Kriegswohlfahrtspflege üben. Rechtlich werden dadurch alle Folgen, die mit dem Bezug von Armenunterstützung verbunden sind, auch außerhalb des Reichsgesetzes vom 15. März 1909 — zu vergleichen meinen Erlaß vom 23. August 1914 — IVb 1985 — beseitigt; sachlich eröffnet sich eine erwünschte Beweglichkeit in der Art und dem Umfang der Zuwendung, die nicht an die engen Grenzen der Armenpflege gebunden ist; einerseits wird es nötig sein, den Begriff der Hilfsbedürftigkeit weit zu fassen, auf der anderen Seite müssen in den Kreis der zu Unterstützenden auch Personen eingezogen werden, die das Odium einer Armenhilfe nicht auf sich nehmen würden. Die Erwartung, daß die Kommunen ihre Pflicht in diesem Sinne auffassen, darf umsomehr gehegt werden, als sie schon verschiedentlich freiwillig sich mit patriotischer Hingabe dieser Aufgabe gewidmet haben und als sie mit jeder einzelnen derartigen Maßnahme in den Kriegszeiten in erhöhtem Maße auch der Allgemeinheit und dem eigenen Interesse dienen.

Die in den einzelnen Gemeinden hervortretenden Bedürfnisse, deren Befriedigung in das Gebiet der Kriegswohlfahrtspflege fällt, werden sich naturgemäß örtlich sehr verschieden gestalten. Es muß darauf verzichtet werden, von hier aus allgemein reglementierend einzugreifen. Nur darauf sei hingewiesen, daß eine Vermehrung der Zahl der Obdachlosen unbedingt zu vermeiden ist. Die Gewährung barer Unterstützung zur Ermöglichung der Mietzahlung wird sich im allgemeinen nicht empfehlen, vielmehr ist eine direkte Einigung der Kommunen mit den Vermietern vorzuziehen. Es ist anzunehmen, daß diese, angesichts der Unmöglichkeit, die Wohnungen anderweitig zu vermieten, zu einem Entgegenkommen gegenüber den Kommunen eher als gegenüber dem einzelnen Mieter geneigt sein werden. Es wird sich hier die Ueberlassung der Wohnung zu einem Teile des bisherigen Mietzinses, zum mindesten bis dem Wirte eine anderweite Vermietung gelingt, erreichen lassen, wenn ihm die Gemeinde wenigstens den pünktlichen Eingang dieser verringerten Miete verbürgt. Besondere Aufmerksamkeit wird auch dem Schlafstübenwesen in den

Großstädten zuzuwenden sein. Auch hier ist die Erhaltung der bisherigen Unterkunft in gleicher Weise zu erstreben. Im übrigen werden leerstehende Wohnungen, außer Betrieb befindliche Fabrikräume, Herbergen zur Heimat, Wanderarbeitsstätten und dergl. der Beseitigung der Obdachlosigkeit dienstbar gemacht werden müssen.

Das wirksamste Mittel gegen Obdachlosigkeit bleibt natürlich in allen Fällen die Schaffung von Erwerbsmöglichkeiten. Indem ich nach dieser Richtung im allgemeinen auf meine Erlasse vom 21. und vom 25. August d. J. — He 2335 und 2386 — verweise, hebe ich nochmals besonders den Gesichtspunkt hervor, daß es wesentlich darauf ankommt, möglichst vielen Personen einen wenn auch nur bescheidenen Verdienst zu erhalten. Sehr ungewöhnlich wird es daher sein, wenn seitens der Kommunen größere Lieferungen nur in einer Losung vergeben werden. Das Submissionsverfahren hat unter den jetzt geltenden Gesichtspunkten besondere Bedenken gegen sich. Auswüchse des gewerblichen Lebens, wie sie im finanziellen Interesse der Kommunen wesentlich durch das Submissionsverfahren beseitigt werden sollen, sind gegenwärtig kaum zu befürchten. Wo sie gleichwohl auftreten sollten, sind in den wirtschaftlichen Gesetzen, die das Reich aus Anlaß des Krieges erlassen hat, äußerstenfalls in dem Inhalt der militärischen Kommandogewalt, genügende Bekämpfungsmöglichkeiten gegeben.

Vielfach sind wirtschaftliche Schwierigkeiten darauf zurückzuführen, daß die Bevölkerung sich im Irrtum über den Einfluß des Kriegsausbruchs auf vertragliche Verpflichtungen, insbesondere auch hinsichtlich der Mietzahlung befindet. Hier wird eine allgemein verständliche Belehrung von Nutzen sein über die allgemeine Rechtslage und den Inhalt der wirtschaftlichen Kriegsgesetze, insbesondere der Bekanntmachung über die gerichtliche Bewilligung von Zahlungsfristen vom 7. August d. J. — Reichsgesetzblatt S. 359 — betreffend die Anordnung einer Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkursverfahrens vom 8. August d. J. — Reichsgesetzblatt S. 368 — über die Folgen der nicht rechtzeitigen Zahlung einer Geldforderung vom 18. August d. J. — Reichsgesetzblatt S. 377.

Allgemein wird sich die Wohlfahrtspflege besser und wirksamer als durch Hergabe von Vorräten auf dem Wege der Naturalleistung üben lassen. Dies wird besonders dann möglich sein, wenn die Kommunen entsprechend meinem Erlaß vom 14. d. M. V. 2752 — ihre Arbeit im engen Anschluß an diejenige der freiwilligen Liebestätigkeit bringen. Darauf, daß insbesondere in den lokalen Instanzen die Wohltätigkeitsbestrebungen sich nicht zersplittern dürfen, sind die Landräte und Bürgermeister mit Nachdruck hinzuweisen.

Bei weitherziger Uebung der Kriegswohlfahrtspflege in dem dargelegten Sinne ist zu hoffen, daß es den Gemeinden gelingen wird, ohne allzugroße finanzielle Belastung, Nahrung und Obdach für alle ihre Angehörigen dauernd sicher zu stellen, ohne daß ein Eingreifen der Aufsichtsbehörde zur Erfüllung dieser ihrer Pflicht nötig wird.

Eure Excellenz (Hochgeboren Hochwohlgeboren) ersuche ich hiernach das weitere Erforderliche in die Wege zu leiten.

Der Minister des Innern.
v. Loebell.

An die Herren Regierungspräsidenten und den Herrn Oberpräsidenten in Potsdam.

Bad Homburg v. d. G., 9. September 1914.

Vorstehenden Ministerialerlaß teile ich den Herren Bürgermeistern der Landgemeinden zur Kenntnis und genauen Beachtung hierdurch mit.

Der Königliche Landrat.
als Vorsigende des Kreisauausschusses.
J. B.
v. Bernus.

Bad Homburg v. d. G., den 4. September 1914.

Die Regierungshauptkasse in Wiesbaden ist angewiesen worden, die Vergütungen für die ausgehobenen Mobilmachungssperde, Wagen und Geschirre sowie die Reisekosten für die Taxatoren durch die hiesige Königliche Kreisasse auszahlen zu lassen.

Die Gemeindebehörden werden ersucht in ortsüblicher Weise bekannt machen zu lassen, daß die Beträge gegen Rückgabe der mit

ordnungsmäßiger Quittung versehenen Anerkennnisse bei der königlichen Kreiskasse in Bad Homburg v. d. G. zu erheben sind.

Der königliche Landrat.

J. B.

v. Bernus.

Mitbürger.

Weite Strecken unserer gesegneten ostpreussischen Fluren sind vorübergehend vom Feinde besetzt und fast überall barbarisch verwüstet worden. Viele unserer Landsleute sind grausam hingerichtet. Wer das nackte Leben gerettet hat, ist zumeist an den Bettelstab gebracht.

Namenloses Leid ist so über Tausende von Familien gebracht worden!

Wohlan denn liebe Mitbürger! Laßt uns ihr Leid als eigenes mitempfinden!

Unsere Provinzialhauptstadt zeige sich ihrer Ueberlieferung würdig. Sie ist von den wirklichen Leiden des Krieges noch unberührt, unser herrliches Heer schützt sie, wie die noch unbesetzten Teile Ostpreußens mit unvergleichlicher Tapferkeit.

Von unserer alten Krönungsstadt soll der Ruf in das ganze Vaterland hinausgehen:

Helft unseren armen von Haus und Hof vertriebenen ostpreussischen Landsleuten!

Können wir ihnen auch zur Zeit selbst leider nur vorübergehend ein Obdach gewähren, so laßt uns doch alsbald den Grundstock zu einer Sammlung legen, die den Flüchtlingen Hilfe, den Heimkehrenden demnächst einige Unterstützung zur Wiedererlangung ihrer wirtschaftlichen Existenz gewähren soll!

Spende ein jeder freudig nach seinen Kräften, jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen. Ganz Deutschland wird sicherlich freudig zu unserem Werke mithelfen.

Geht doch durch diese für unser teures Vaterland schwere, aber auch so große, gewaltige Zeit nur der eine Gedanke:

Einer für Alle und Alle für Einen!

Königsberg, den 25. August 1914.

Der Oberbürgermeister.

gez. Dr. Körte.

Bad Homburg v. d. G., den 8. September 1914.

Vorstehenden, an alle Städten Deutschlands gerichteten Aufruf bringe ich zur Kenntnis der Kreiseinwohner mit der dringenden Bitte, ihren bewährten Opfergeist auch in diesem Falle zu betätigen, in dem es gilt, die von einem Landesteil fürs ganze Vaterland erduldeten Opfer an Gut und Blut wenigstens einigermaßen wieder gut zu machen.

Gleichzeitig ersuche ich die Herren Bürgermeister, eine Annahmestelle für die gesammelten Gaben zu übernehmen und die Sammlung in jeder Weise zu fördern und zu beleben.

Nach Abschluß der Sammlung ersuche ich, das Ergebnis derselben unter die Bezeichnung „Sammlung für Ostpreußen“ an die Kreissparkasse hierselbst abzuführen und daß dies geschehen ist, hierher mitzuteilen.

Alle Geber bitte ich, die gespendeten Beträge der örtlichen Sammelstelle (Bürgermeisteramt) zu überweisen.

Der königliche Landrat.

J. B.

v. Bernus.

Fleischversorgung.

Gegenwärtig besteht in Deutschland, namentlich in Preußen, ein außergewöhnlicher Ueberfluß an Schweinen. Der gesamte Schweinebestand betrug am 2. Juni 1914 in Deutschland 25 274 326 Stück, in Preußen allein 17 944 804 Stück. Die Preise für Schlachtreife Ware sind auf einen Satz gesunken, der selbst in Friedenszeiten als niedrig auszusprechen ist. Sie belaufen sich nach den neuesten Feststellungen für 50 kg Schlachtgewicht auf den Schlachtmärkten auf 50 bis 60 Mk.

Dieses Ueberangebot ist jetzt um so größer und dringlicher, weil die noch vorhandene russische Futtergerste, die in den westlichen Provinzen Preußens das wesentlichste Schweinesfutter bildet, in einigen Wochen versäuert sein wird. Infolgedessen werden die großen Schweinebestände in Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen und am Niederrhein von den Viehhaltern in großem Umfange bald abgestoßen werden müssen. In andern Landesteilen würde es den Landwirten außerhalb der vom Kriege gefährdeten Gebiete möglich sein, ihre Schweine länger zu halten, da sie dort bald genügend neue Kartoffeln zur Verfügung haben werden. Auch diese Landwirte werden aber zur Verbeibehaltung oder zur Vermehrung der Schweinebestände nicht geneigt sein, wenn die Schweinepreise den jetzigen Tiefstand behalten und infolge des gerade für die nächsten Wochen zu erwartenden weiteren Ueberangebote vielleicht noch mehr herabgedrückt werden.

Der hiernach für später zu erwartende Mangel an Schweinefleisch wird die Fleischpreise alsdann voraussichtlich beträchtlich steigern, falls nicht durch schleunige Maßnahmen ein Ausgleich bewirkt wird. Dies kann hauptsächlich dadurch geschehen, daß jetzt möglichst große Mengen von Schweinefleisch durch Einpökeln oder auf andere Art zu Dauerware verarbeitet und so für die künftige Fleischversorgung gesichert werden. Eine solche Vorsichtsmaßregel empfiehlt sich auch aus dem Grunde, weil die Fleischversorgung bei längerer Dauer des Krieges und zu Zeiten etwa wieder notwendig werdender Beschränkung des Bahnverkehrs recht schwierig werden kann.

An dieser Aufgabe werden auch die Gemeinden in ähnlicher Weise mitwirken können und müssen, wie sie es bereits während der Fleischteuerung vor dem Kriegsausbruch zur Sicherung der Ernährung ihrer Bevölkerung vielfach getan haben. Eure Hochgeborenen Hochwohlgeborenen wollen deshalb namentlich die Verwaltungen der größeren Städte auf die in absehbarer Zeit bevorstehenden Fleischknappheit sofort aufmerksam machen und auf sie einwirken, daß sie für den baldigen und möglichst umfangreichen Aufkauf von Schweinen und deren Verarbeitung zu Dauerware sorgen. In Städten mit Schlachthäusern, die mit geeigneten Kühlräumen versehen sind, würde sich das Fleisch der abzuschlachtenden Schweine dort auch in rohem Zustande länger aufbewahren lassen. Über das Ergebnis sehen wir einem gefälligen Bericht innerhalb spätestens 10 Tagen entgegen.

Ferner ersuchen wir, die Bevölkerung durch entsprechende Zeugnisaussagen dazu anzuregen, den Genuß von Schweinefleisch zu bevorzugen und sich einen angemessenen Vorrat von Dauerware aus Schweinefleisch zuzulegen, zumal die Preise für Rind-, Kalb- und Hammelfleisch verhältnismäßig hoch sind.

Der Minister für Landwirtschaft,

Domänen und Forsten

gez. v. Schorlemer.

Der Minister

des Innern

J. A.

gez. v. Jarosky.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 8. September 1914.

Vorstehenden Erlaß bringe ich zur allgemeinen Kenntnis der Bevölkerung. Den im Interesse der Fleischversorgung tätigen Kreisen des Gewerbes und der Landwirtschaft und auch Privatpersonen wird dringend empfohlen, das z. Bt. günstige Angebot von Schweinen auszunützen und möglichst viel Schweinefleisch durch Einpökeln, Räuchern u. s. w. für die Zukunft aufzuspeichern.

Der königliche Landrat.

J. B.

v. Bernus.

Bad Homburg v. d. G., den 8. September 1914.

Die Aushebung von Pferden und die Truppenbewegungen haben zur Folge, daß sich außerordentlich zahlreiche Nägel von Pferdehufen, Glasscherben, Flaschenreste u. dergl. auf öffentlichen